

Unser Bote

2/2019



MITTEILUNGSBLATT DES BÜRGERVEREINS SÜLLDORF-ISERBROOK E.V.



Die Sülldorfer Schule vor ihrem Umbau, Neubau und Nebengebäude für ca. 300 Schüler.

Mehr im Innenteil

*Wenn im Februar die Mücken schwärmen
muss man im März den Ofen wärmen.*

*Wenns im Hornung nicht stürmt und schneit,
kommt der Frost zur Osterzeit.*

(Hornung: Februar)

Unser Bote



Mitteilungen des Bürgervereins Sülldorf-Iserbrook

1. Vorsitzende: Lieselotte Zoder,
Op'n Hainholt 103, 22589 Hamburg,
Telefon 87 57 98.

Bankkonto: Hamburger Sparkasse,
IBAN: DE86200505501254123027
BIC: HASPDEHHXXX

Jahresmitgliedsbeitrag für Einzelpersonen 25,00 €,
für Ehepaare 33,00 €. Redaktion Geschäftsstelle,
Tel. + Fax 87 57 98.

info@bv-suelldorf-iserbrook.de
www.bv-suelldorf-iserbrook.de

Verlag, Anzeigen und Herstellung: Soeth-Verlag
Tel.: 04542 906 25 30,
Fax: 04542 906 25 33
info@soeth-verlag.de
www.soeth-verlag.de

Veranstaltungen im Februar 2019

Walken mit Frau Jendrny und Frau Bradschettl. An jedem Mittwoch bei Wind und Wetter.

Auskunft Frau Jendrny Tel. 87 33 90, Frau Bradschettl Tel.: 58 96 7942.

Frühstück im Elbdorf-Café.

Nach einer kleinen Winterpause sind die Damen vom Elbdorf-Café wieder fit für eine neue Runde Frühstück.

Wir treffen uns am 24. Februar um 10.00 Uhr im Café zum ersten Frühstück im Jahr 2019. An- bzw. Abmeldung unter Telefon 870 82 602 Elbdorf Café.

Spielenachmittag im Sülldorfer Gemeindehaus.

Am 20. Februar treffen wir uns im neuen Jahr um 15.00 Uhr. Nach Kaffee und Kuchen und den neuesten Nachrichten spielen wir „Was Ihr wollt“.

Wanderungen fallen aus.

*Unseren Mitgliedern, die im Februar Geburtstag haben,
wünscht der Bürgerverein Sülldorf-Iserbrook Alles Gute!*

Buchweizen gehört die Zukunft

Buchweizen war mal Arme-Leute-Essen, damals, als es allgemein weniger üppig zugeht als heute. Seit immer mehr Menschen sich Gedanken um gesunde Ernährung machen, taucht Buchweizen wieder häufiger in Rezepten auf.

Es könnte sein, dass Buchweizen zukünftig nicht nur so gerade in ist, sondern vielmehr lebensnotwendig. Das Arme-Leute-Essen wird Volksnahrung, weil unter den Folgen des Klimawandels unsere hochgezüchteten Getreidepflanzen gestresst aufgeben, andere wie Buchweizen gerade dann ihre Zähigkeit beweisen und damit die Zukunft für sich haben.

Aber zuerst: Was ist eigentlich dieser Buchweizen, wie sieht er aus? Mit dem üblichen Weizen oder anderen Getreidearten, also Gräsern, hat er nichts zu tun. Es handelt sich um ein einjähriges Knöterichgewächs, ist verwandt beispielsweise mit dem bekannten

Schlingknöterich und Sauerampfer, wird mit dünnen, rötlichen Stängeln wackelig bis etwa 60 cm hoch, hat herzförmige Blätter und weiße, kleine Blüten, je nach Saattermin von Juli bis Oktober. Aus den Blüten entstehen kleine, dreieckige Früchte, die winzigen Bucheckern ähneln und das Mehl liefern, daher Buchweizen. Buchweizen hat also weder mit Buchen noch mit Weizen was zu tun. Sein botanischer Name ist *Fagopyrum esculentum*.

Zum Arme-Leute-Essen avancierte Buchweizen in früheren Zeiten, weil die Pflan-

ze außerordentlich genügsam ist und dort wächst, wo sonst fast nichts gedeiht, jedenfalls keine der üblichen Getreidearten, also auf nährstoffarmen, teils zusätzlich trockenen oder torfigen Böden. Kätner in Moorgegenden wussten, was sie am Buchweizen hatten, nämlich einen Retter in Notzeiten. Die Körner wurden zu glutenfreiem Mehl verarbeitet, das Kraut anderweitig verwertet. Das alles, ohne dass man früher von den wertvollen Inhaltsstoffen wusste, die man heute kennt: von Flavonoiden, die Gefäßwände abdichten und

insgesamt die Durchblutung unterstützen, vom sättigenden Eiweiß, hochwertigen einfachen und mehrfach ungesättigten Fettsäuren, die sich positiv auf den Cholesterinhaushalt im Blut auswirken und erfreulicherweise das Immunsystem stärken, vom hohen Gehalt an Mineralstoffen. Hinzu kommt, dass Buchweizen Insekten füttert, unter anderem Bienen Pollen und Nektar liefert.

In der Küche verwertet man das fertige Mehl und die Samen an sich. Im Garten bezieht man Buchweizen zur Abwechslung in den allgemeinen Bestellsplan ein, gewinnt Blüten für Insekten und pflanzliche Substanz für den Boden als Gründüngung. Also säe man ab April/Mai zusammen mit allerlei Gemüsearten reihenweise zwischendurch oder solo, wo Platz ist. Übrigens: Kultursorten werden um einiges höher als die Art. Das muss man beim Anbau berücksichtigen.

Ilse Jaehner



Buchweizen sieht mit schmal herzförmigen Blättern und kleinen, weißen Blütchen anders aus, als mancher sich nach Namensnennung vorstellt.

Foto: Ilse Jaehner

De latiensch K  k

Mit de latiensch K  k is hier nich de normale Huusk  k meent. Unse Groot- un Urgroot  llern hebbt dat to de Aftheek seggt. Dat l  cht in, denn all dat, wat de Aftheeker bruken deit, hett latiensch Naams. In früher Tieden geev dat in jede Aftheek en Laboratorium, so hett man darto seggt, un dat weer so wat as en K  k. In grote Kelteln hett man ut Kr  der un all so wat en Extrakt kaakt un dor Medizin vun maakt - Pulver, Salven un Tabletten.

Wenn Opa Hans nu wat gegen sien Rheuma bruken dee, denn mussen Dochter oder Swiegers  hn em en Middel ut de latiensch K  k besorgen. «Dat is d  er», klaag he denn   mmer, wenn he de Rheu-

masalv betahlen schull. Dat weer al früher so, dat allens ut de Aftheek en beten mehr kosten dee, denn dat weer ja en t  mlichen Opwand un veel Arbeit f  r de Aftheeker. Un so keem dat denn, dat de L  ud de Aftheek as Sinnbild f  r d  er oder veel to d  er Inkopen ansehn hebbt. Bet vundaag snackt wi vun Aftheekerpriesen, wenn wi uns   ver wat D  ers argern. «Du b  st woll bi'n Aptheeker ween!», r  ppt Heiners Fru Ilse denn ok geern mal, wenn he für ehren Geschmack to veel Geld in den Supermarkt laten hett. Aver se s  ht em dat na, he is ja man j  st eerst Rentner wurrn un mutt dat richtige Inkopen noch lehren.

Marianne Ehlers

Serie

ALLERLEI ÜBER SCHULWESEN UND UNTERRICHT IN SÜLLDORF

Gesammelt v. E. Behlau

Im 16. Jahrhundert begannen nach Verbreitung der Lutherschen Lehren erste Bemühungen, der breiten Bevölkerung das Lesen beizubringen, vorher gab es nur Lateinschulen, meist in den Klöstern, vornehmlich zur Heranbildung von Gelehrten für den geistlichen Stand. Das erste Schullesebuch war die Bibel. Die Geistlichen der Gemeinden - z. B. Nienstedten - richteten für Erwachsene - vorwiegend Handwerker - Lesekurse ein, die danach in ihren Dörfern als Schulhalter die Kinder im Lesen unterrichteten, wobei sie häufig nebenher ihrem Handwerk (Schneidern) nachgingen. Durch die Kriege wurden diese Bemühungen immer wieder für viele Jahre unterbrochen. Nach 1720 wurden wieder Schulen eingerichtet.

Aus alter Zeit ist überliefert:

Eine Anordnung von 1591 verfügte, daß „in Wedel eine Schule“ mit Wohnung eingerichtet werden sollte. Schulpflicht wurde ausgesprochen, Lehrfach: Katechismus.

Vom 14. Mai 1736 wurde eine Schulverordnung für die Herrschaft Pinneberg herausgegeben.

Bereits 1739 wurde über eine Schule in Sülldorf berichtet, allerdings negativ.

Aus der Holmer Chronik (S. 21) geht hervor, daß im Jahre 1716 80 Kinder die Schule besuchten, und zwar von Michaelis bis Ostern, weil sie im Sommer zu Hause in Feld und Garten gebraucht wurden.

Das Lesenlernen war gratis, für Schreib- und Rechenunterricht mußte von den Eltern gezahlt werden. Die Schulhalter arbeiteten bis an ihr Lebensende, denn sie hatten keine Altersversorgung. Daher fiel oft wegen Krankheit Unterricht aus. Die Schulaufsicht hatten Pastor und Propst.

1736 hieß es z. B. in einer alten Schulverordnung für die Wedeler Schule:

„Die Lehrpersonen werden an vielen Orten so schlecht unterhalten und ernährt, daß sie vor ihre Person und mit ihrem Dienste sich nicht schickende Arbeit verrichten müssen“.

Die meist unverheirateten Schulhalter mußten vor 1814 meistens ihr Essen täglich oder wöchentlich wechselnd am Tisch bei Familien einnehmen, wobei es vorgekommen sein soll, daß der beklagenswerte Mann mehrere Tage hintereinander Bohnensuppe o. ä. vorgesetzt bekam. Fast überall war es üblich, daß die Schüssel mit Suppe oder die Pfanne mit Bratkartoffeln in die Mitte des Tisches gestellt wurde, woraus alle am Tisch Sitzenden mit Löffel oder Gabel das Essen direkt zum Munde führten.

1757 Lt. Veröffentlichung des Herrn Heidorn im Boten 1762 (?) richtete der Schulhalter G.H. Waase einen Beschwerdebrief an den Landdrosten wegen der unhaltbaren Zustände in der Hirtenkate, die er mit dem Kuhhirten teilte, und in der er unterrichten mußte. Er erwähnte, daß von seinen Vorgängern Straus und Habener ein anderes „Schulhaus benutzt wurde“, welches zu der Zeit aber vom Dorfschäfer bewohnt war. In dem darauf folgenden Bericht des Kirchspielvogtes Möller war die Rede von einer „eigentlich zum Schulhause erbauten kleinen Kate zu Süden vor Sülldorf“, in der vormals Schulmeister Krause Schule gehalten habe. Es wurde empfohlen, daß der Schulhalter Waase mit dem Dorfschäfer tauschen solle. Herr Waase bewarb sich jedoch danach um eine Anstellung in der Osdorfer Schule, wo er angenommen wurde. Sein Nachfolger war anscheinend

1761 Schulhalter Uffelmann.

1757 wurde eine neue Schulkate mit
- 1762 Strohdach im späteren Schulgarten gebaut.

1765 Lt. Veröffentlichung des Herrn Heidorn gab es einen schriftlichen Vorgang über den Schulhalter

Gasper Johann Neuendorf, über den es viele Beschwerden seitens der Sülldorfer gab.

1782 gab es in der Sülldorfer Schule 20 Kinder. Eine Zusammenlegung mit Rissen wurde abgelehnt, ebenfalls abgelehnt wurde ein hochdeutscher Bewerber um die Anstellung als Schulhalter. Angenommen wurde Friedrich Sass aus Sülldorf. Sein Nachfolger war Joh. Ramcke, der 1814 im Alter von 50 J. verstarb.

Eine Besserung der Schulhalter-Situation trat nach Inkrafttreten der „Allgemeinen Schulordnung vom 24.8.1814 ein, worin u. a. festgelegt wurde: Schulwohnung, Schulstube, Besoldung und Begünstigungen des Schullehrers, Witwenversorgung der Lehrer, Schulpflicht und -besuch.

Ergänzt wurde diese Schulordnung durch das Schulregulativ von 1817, das grundlegende Verbesserungen für die Lebensbedingungen der Lehrer mit sich brachte. Es wurde u. a. bestimmt:

„Sowohl der sog. Wandeltisch der Schullehrer, als auch der wöchentliche Schulschilling und die tägliche Lieferung von einzelnen Stücken Torf oder Holz für die Schulstube wird überall und ohne Ausnahme abgeschafft. Dagegen soll jeder Districtsschullehrer außer der freyen Wohnung mit so viel Schulland versehen werden, als zur Gräsung und Winterfütterung von zwey Kühen, oder wenigstens von einer Kuh, erforderlich ist, ferner soll eine Naturallieferung von drey bis fünf Tonnen (1 Tonne = etwa 140 Liter) Roggen oder, nach der Beschaffenheit der Gegend, von Gerste oder Weizen, wie auch freye Feuerung für seine Haushaltung und für die Schule, oder wenigstens für letztere, und an Gehalt 48 bis 160 Rthlr. und darüber, nach Verhältnis und des Wohlstandes des Schuldistricts, zu genießen haben ...“.

wird fortgesetzt